

Finale

O-Ton

«Die höchste Form des Glücks ist ein Leben mit einem gewissen Grad an Verrücktheit.»

Erasmus von Rotterdam

Nachrichten

Band Coldplay tour umweltfreundlich

Popmusik Die britische Band Coldplay will bei ihren künftigen Auftritten auf mehr Umweltfreundlichkeit achten: Auf ihrer nächsten Tournee würden die Bewegungen der Fans in den Konzerthallen mittels kinetischer Energie in Strom umgewandelt, kündigte Frontmann Chris Martin in der BBC an. Martin räumte aber ein gewisses Mass an Doppelmoral ein: Er und seine Bandkollegen würden zu den Konzerten mit Privatjets fliegen. Die neue Coldplay-Tournee startet im März 2022 – Konzerte gibt die Band dann in Europa, Mittel- und Nordamerika sowie in Brasilien. Um ihren ökologischen Fussabdruck zu verkleinern, wollen die Bandmitglieder ausserdem für jedes verkaufte Ticket einen Baum pflanzen lassen. (sda)

Schweizer Maschine «baut» Chalets

Architektur-Biennale Ein Design-Hirn entwirft an der Seoul Biennale für Architektur Alpenchalets. Die von der ETH Lausanne (EPFL) präsentierte Maschine analysiert 10'000 Bilder von Schweizer Chalets und generiert nach ihrem Vorbild eine «schier unendliche» Anzahl Bauten. Die Installation mit dem Namen «Artificial Swissness» hat die Form eines künstlichen Gehirns, das den Betrachter durch ein Palimpsest architektonischer Bilder fesselt. Das Design-Hirn besteht aus mehreren Schichten von Displays, die kreisförmig angeordnet sind und aus 30 hochauflösenden digitalen Bildschirmen bestehen, die von Raspberry-Pi-Mini-Computern betrieben werden. «Artificial Swissness» zielt darauf ab, die Erkenntnistheorie der Computerwissenschaften auf den kulturellen Bereich auszuweiten und computerbasierte Perspektiven der architektonischen und künstlerischen Kultur aufzuzeigen. (sda)



Freiwillige helfen im Rahmen eines Spiel- und Lernnachmittags Flüchtlingskinder im Zuger Bundes-Asylzentrum, sich im neuen Land zurechtzufinden. Foto: Tamedia

Kinder, die das Leben herumschleudert

Literatur Fließende Geschichten und Flaschenpostbriefe: Die Berner Autorin Désirée Scheidegger gibt im Buch «Die Fragmentsammlerin» Kindern im Berner Asylzentrum eine Stimme.

Beatrice Eichmann-Leutenegger

Die Kinder kommen und gehen, sie stammen aus Afghanistan, Eritrea, Guinea, El Salvador, Albanien oder der Türkei, und sie ziehen weiter, lernen erneut eine andere Sprache und Kultur kennen. Sie stecken voller Mut und Vertrauen, können die Lehrerin mit ihrer Fröhlichkeit, ihrem Lächeln entzücken. Aber manchmal schreien sie unvermittelt, zeigen Widerwillen, kapseln sich ab oder wollen keine Stunde von der Mama getrennt sein.

Jeder Tag im Asylzentrum gestaltet sich für die Lehrerin anders. Wie weit verstehen diese Kinder ihre Schmerzengeschichte? So fragt sie sich, und sie weiss auch, dass sie nur beschränkt helfen kann. Als Stütze für die Kinder, die das Leben hin und her schleudert, betrachtet sie die Ri-

tuale und Strukturen des Schulalltags.

Désirée Scheidegger, 1989 in Bern geboren, arbeitet als Lehrerin auf der Primarschulstufe sowie im Asylzentrum und ist bereits mit zwei Büchern hervorgetreten: «Aaregeflüster» (2017) und «Gelafer» (2019).

In ihrem neuen Werk «Die Fragmentsammlerin» will sie keine vollständigen Geschichten aufzeichnen, sondern sich mit Bruchstücken bescheiden. Denn die Sprachbarriere zwischen der Lehrerin und den Kindern verhindert komplette Einblicke in die Vorgeschichte.

Auch handelt es sich nicht um kompakte, dokumentarische Erzählungen, sondern wie schon im Erstling «Aaregeflüster» um fließende Geschichten, welche die Autorin aus subjektivem Blickwinkel aufzeichnet und literarisch gestaltet. Was sie aus dem Umgang

«Busfahrer sind gute Menschen, denn sie bringen die anderen an die Orte, die sie wollen.»

mit den Kindern zu berichten weiss, berührt die Lesenden und zeugt gleichermassen von Empathie und Reflexionsvermögen. Die siebenjährige Lilani aus Eritrea zeigt sich entzückt über die vielen Farbstifte, der Syrer Esat bezieht Sicherheit und Selbstvertrauen aus dem Gummilöwen, der ihn ständig begleitet.

Der elfjährige Dagmawi aus Eritrea, einer von vielen, die hinten und hergeschoben worden sind, erklärt stolz und für die Lesenden nicht ohne Hintersinn: «Busfah-

rer sind gute Menschen, denn sie bringen die anderen an die Orte, die sie wollen.»

Witzige Episoden

Zu gern würde man mehr als neun dieser Fragmente lesen, doch die Autorin hat sich dazu entschieden, zwischen diese Notate Aufzeichnungen aus dem inneren und äusseren Leben der dreissigjährigen Lehrerin zu schieben. Diese Textstücke in einem lyrischen Duktus drehen sich um die bekannten Fragen: Wer bin ich? Wo ist mein Du? Wohin führt mich mein Weg? Die junge Frau, scheu, verletzlich und doch kühn, liebt es, der Realität ein Schnippchen zu schlagen.

Da sie die üblichen Mittel der Partnersuche anöden, erprobt sie die Kommunikationsform der Flaschenpostbriefe. Es ergeben sich überaus witzige Episoden, es eröffnen sich spielerische Zugänge

zu anderen Menschen und in eine Zukunft, die ins Offene mündet. Wie wäre es, wenn ...: Das ist die Lieblingsüberlegung dieser Frau, die in allem Gefühlsreichtum nicht mit Selbstironie spart.

Désirée Scheidegger setzt wie schon in «Aaregeflüster» ihr Fantasiepotenzial ein, indem sie etwa die Algen, das selbstfahrende Fahrzeug oder die Flasche mit Namen benennt. Allerdings geraten einige Passagen zu lang.

Eine Verknappung hätte die Poesie dieser Zwischenkapitel noch verdichtet, ein Ausfransen verhindert. Und ein Roman im üblichen Sinn liegt nicht vor, denn die Autorin liebt Grenzgänge zwischen den literarischen Gattungen, die lustvolle Experimente erlauben.

Désirée Scheidegger: «Die Fragmentsammlerin». Roman. Knapp-Verlag, Olten 2021, 178 S., 27 Fr.

So wirklich gefährlich sind hier die Männer

Krimi Eine Machowelt: Elizabeth Wetmore blickt zurück auf die Zeit ihrer Kindheit in texanischen Stadt Odessa.

Das Setting könnte kaum öder sein: Um Odessa in Westtexas liegt nur flaches Land, so weit das Auge reicht. Es gibt Bohrtürme und Ölpumpen. Stacheldrahtzäune und Rinder. Es ist das Jahr 1976, der Ölboom ist «ein wahrer Segen für die kleinen Gemeinden» – und «zieht die allerbeste Sorte von Psychopathen an».

Elizabeth Wetmore ist mit 18 Jahren aus ihrer Heimatstadt Odessa abgehauen. Jetzt, mit 53 Jahren, blickt sie in ihrem dramatischen Romandebüt «Wir sind dieser Staub» zurück auf die Zeit ihrer Kindheit in dieser Stadt. Auf eine Machowelt, die Frauen zum Resignieren oder zum Fliehen zwingt. Oder sie nicht überleben lässt.

Sexismus und Rassismus sind die zentralen Themen dieses grossartigen Romans.

«Männer kommen ständig um – bei Schlägereien, Pipeline-Explosionen oder wegen eines Gaslecks. Sie fallen von Kühltürmen, wollen schnell noch die Bahngelände überqueren oder betrinken sich und versuchen dann, ihre Waffen zu putzen. Frauen kom-

men um, wenn sie Krebs kriegen oder den Falschen heiraten oder zu fremden Männern ins Auto steigen.»

Gloria Ramirez ist zu einem fremden Mann ins Auto gestiegen. Getötet wurde die 14-jährige nicht, aber nur, weil sie nach der brutalen Vergewaltigung in einer langen Nacht noch rechtzeitig auf eine nahe Farm fliehen konnte.

Mutige Frauen

Mary Rose, eine junge Mutter – fast alle Mütter hier sind jung, sehr jung –, sorgt dafür, dass der Täter verhaftet wird. Das verändert ihr Leben, denn die meisten hier, auch ihr Ehemann, aber nicht nur Männer, ergreifen Partei für den Täter. Bei Mary Rose

steht das Telefon nicht mehr still: Beschimpfungen, Drohungen ohne Ende.

Sexismus und Rassismus sind die zentralen Themen dieses grossartigen Romans, der dramatisch und in bildhafter Sprache vom Leben und Sterben in dieser ebenso harten wie trostlosen Welt erzählt.

Abwechselnd aus der Perspektive von sieben Frauen – der vergewaltigten Gloria, die sich nun Glory nennt, der mutigen Mary Rose, der 10-jährigen Debra Ann und deren Mutter Ginny, der älteren ehemaligen Lehrerin Corrine, die sich nur noch zu Tode saufen will, der angepassten Suzanne und der 17-jährigen Mutter und Kellnerin Karla – entwickelt sich weit abseits üblicher

Krimimuster ein schonungsloses Porträt der Stadt, in der die Autorin aufgewachsen ist.

Es habe so lange gedauert, bis sie diesen Roman habe schreiben können, weil sie sich zuerst wieder in diese Stadt habe verlieben müssen, sagte Wetmore in einem Interview, denn «dieses Buch musste ein Liebesbrief an meine Heimatstadt sein».

Hanspeter Eggenberger

Elizabeth Wetmore Wir sind dieser Staub. Aus dem Englischen von Eva Bonné. Eichborn, Köln 2021, 319 S., ca. 33 Fr.

Tagestipp



Hanne Kahs ganz eigene Klangfarbe

Popmusik Irgendwo zwischen Amy Macdonald und Rosanne Cash hat diese Band es geschafft, ihren eigenen Sound um die Ausnahme Stimme der Sängerin Hanne Kah (Bild) zu finden. Selbstbewusst etablieren sie «Outlaw Music» in einer Klangfarbe, die es so von einer deutschen Band noch nicht zu hören gab. (klb)

Heute, 20 Uhr, Ono Bern